

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 15.

Freitag den 3. Februar 1888.

XXVII. Jahrgang.

Aus und über Krain.

In keinem Lande Oesterreichs hat sich die nationale Halbheit der Deutschen bitterer gerächt als in Krain. Die Landeshauptstadt, das weiße Laibach, bietet ein abschreckendes Beispiel, wohin füglich das Deutschthum gelangt, wenn es seinen Gegner mit politischen Machtmitteln bekämpft.

Wie glücklich für die Deutschen lagen die Verhältnisse in Krain vor hundert Jahren! Da waren nicht nur die deutschen Sprachinseln, auf denen heute die Schule slovenisch ist, der Priester slovenisch predigt und die Gerichte slovenisch amtiren, noch umfangreicher, sondern auch in den gegenwärtig ultraslovenischen Landstädten sprach man fast nur deutsch, denn diese Sprache galt damals als die edlere und vornehmere; das slovenische Idiom war lediglich auf das flache Land beschränkt. Und zwar zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts! Da besaß das deutsche Element ein noch größeres Territorium. Der Glaubenseifer Ferdinand II. drängte jedoch die evangelischen deutschen Bürger und Edelleute aus Krain hinaus und überlieferte deren Wohnsitze den katholisch gebliebenen Slovenen. Und je weiter man in der Geschichte zurückgeht, desto stärker zeigt sich das Deutschthum. Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert wurden weite Gebiete von den bajuvarischen Bischöfen und den deutschen Edelingen, sowie auch von deutschen Klöstern mit Deutschen besiedelt und dadurch die aus der Völkerwanderung zurückgebliebenen germanischen Splitter, die nie ganz im slovenischen Volke untergegangen waren, verstärkt. Wohin ist all dies Deutschthum? Fast vollständig vom slavischen Stamme aufgezogen. Einige hundert deutscher Ortsnamen bekunden den ehemals deutschen Charakter der Dörfer und Städte, die heute stark slovenisch sind. Man lasse sich ja nicht durch Namen, wie: Seisenberg, Auersberg, Krainburg, Radmannsdorf, Weizelburg, Großmannsburg, Feldsberg, Martinsbach, Kaltenbrunn, Wippach, Reichenau, Michelstetten, Kirchheim, Grafenbrunn u. s. f. irre führen und suche ja nicht in diesen

Orten Landsleute. Man würde unangenehm enttäuscht werden. Deutschen Familiennamen begegnet man darin allerdings in Hülle und Fülle; auch die Gemarkungen, Bäche, Wälder, Berge führen deutsche Namen. Trotz des ganz germanischen Typus sind aber doch fast alle Leute Stockslavenen. Auch sehr viele der slavischen Ortsnamen sind nur die Uebersetzung beziehungsweise Verstümmelung deutscher Namen. So giebt es in Krain ein halbes Duzend Orte Nemška vas, gleich Deutschdorf; andere Dörfer heißen Nemsk arot gleich Deutsch-Gerent, Roote gleich Reut, Gotua vas gleich Gotendorf, Artmana vas gleich Hartmannsdorf u. s. w. Man sieht, wie man in Krain allwärts auf deutschen Leichensteinen wandelt und wie schmählich da unser Völkerthum zu Grunde gegangen ist! Ein großer Theil des slovenischen Volkes ist eben nicht slavischen, sondern deutschen Ursprungs!

Ein solcher Rückgang wäre nie möglich gewesen, wenn die Führer der Deutschkrainer ein größeres Nationalgefühl besessen hätten, wenn sie es verstanden hätten, eine nationale Begeisterung zu wecken. Allein die befolgte Opportunitätspolitik, die immer darin gipfelte, ein Wohlverhaltenszeugniß von der jeweiligen Regierung zu erlangen, ließ sie förmlich in Farblosigkeit zerfließen. Und noch heute träumen sie, daß eine Aenderung des Systems ihnen die verlorene Herrschaft wiederbringen würde. Darum suchen sie auch in der gegenwärtigen Leidensperiode als Muster von Loyalität und Patriotismus zu gelten und wirklich deutschnationale Regungen zu unterdrücken. Glücklicherweise mit geringem Erfolge, denn der Geist, der die jüngere Generation beseelt, läßt sich durch altverfassungstreue Bedenken nicht zügeln. Und wenn früher oder später die Macht der Ereignisse den Einfluß der slovenischen Terroristen in Krain brechen und beseitigen wird, dann werden auch in diesem Kronlande die Liberalen den Deutschnationalen gewichen sein. Man kann nie genug deutsch sein, das ist ein Erfahrungssatz, der gerade in gemischt-sprachigen Landen nicht genug beherzigt werden kann.

Bur Geschichte des Tages.

Das Abgeordnetenhaus beschloß in seiner Sitzung vom 31. Januar die Generaldebatte über die Zuckersteuervorlage. In der gleichen Sitzung überreichte auch der Abgeordnete Neuner eine Petition gegen die Anstellung jüdischer Lehrerinnen. Der Finanzminister aber legte Gesekentwürfe bezüglich Aenderung der Spiritus- und Biersteuer vor.

In der Sitzung vom 1. d. legte die Regierung einen Gesekentwurf gegen die Verfälschung vor. Nach diesem Entwurfe soll Handel mit Lebensmitteln, Spielwaaren, Tapeten, Bekleidungsgegenständen, Ess- und Trinkgeschirren, Waagen, Maschinen und Petroleum von den Gemeinden und politischen Behörden beaufsichtigt und Fälschungen mit Arrest- und Geldstrafen geahndet werden.

Der Abgeordnete Rindermann, früher dem deutschen Klub angehörig, ist der „Deutschnationalen Vereinigung“ beigetreten. Letztere Fraktion wird eine weitere Verstärkung durch den Beitritt Steiners erhalten, welcher vom Vereine „Deutscher Land- und Forstwirthe“ in Brüx neuerdings als Kandidat für das Abgeordnetenhaus aufgestellt wurde.

Um die Nothwendigkeit der Einführung des Dr. von Gautsch'schen Vereinsgesetzes zu erhärten wird nun eine Stimme der „Nordd. Allg.“ in's Treffen geführt. Glauben denn unsere Offiziosen, daß das genannte Blatt, wenn es eine derartige Beglückung der akademischen Jugend berührt, so taktlos sein werde, einen Gesekentwurf eines österreichischen Ministers abfällig zu kritisiren. Hieße das nicht, sich in die innerösterreichischen Verhältnisse zwecklos einmengen? Gibt es nicht eine Solidarität der Offiziosen?

Zur Begründung der Nothwendigkeit eines eigenen Verbandes für die Jungtschechen schreiben die „Narodni Listy“: „Da in der letzten Zeit in tschechischen Wählerkreisen der Wunsch geäußert worden ist, daß durch eine Abänderung der Statuten des Tschesky Klub den jungtschechischen Abgeordneten die Möglichkeit geboten werden möge, in den Klub einzutreten, hat Dr. Engel im Namen der sieben Jung-

Harmlose Freitags-Plauderei.

Die Mondsüchtigen, welche am verflossenen Sonnabend ein himmlisches Schauspiel erwarteten, sind sehr ernüchtert und enttäuscht worden. Der alte Kuppler und Gelegenheitsmacher hat sich nicht nur hinter den Erdschatten, sondern auch hinter Schneewolken versteckt und letztere so gerüttelt, daß sie tagelang noch zitterten und Flocken fallen ließen.

Der Tegetthoffstraße lange Zeile, die A—B Marburgs, blieb daher öde, wie das Portemonnaie irgend eines Kandidaten am Letzten des Monats. Ausgestorben und „leergebrannt“ war die Stätte, von welcher aus Jung-Marburg dem kosmischen Schauspieler gratis zusehen wollte. Nur das südliche Ende dieser via triumphalis der Draulöwen zeigte von dem ewigen Walten eines eisernen Naturgesetzes. Der Schlammvulkan, welcher sich vor der Burg, wahrscheinlich in Ermangelung eines Springbrunnens, befindet, ließ seine unterirdischen Dämpfe in einer lichten weißen Säule aufsteigen und die Nase des ahnungslosen Passanten umsäuseln, damit sich letzterer um so lebhafter gewisser Stadttheile in Neapel erinnere. Wie schade, daß diese schöne Straße dadurch weniger berühmt wird, obzwar sie — wie gesagt — die Linie A—B ist, auf welcher der geometrische Anschauungsunterricht zuerst in's Praktische umgesetzt wird. Diese A—B ist die Grundlinie aller bedeutenden Vorkommnisse im Seelenleben sogenannter

Jünglinge, welche nach Maturität streben. Nur streben, denn auf ihr ist zumeist Alles unreif. Das ist das Charakteristische unserer A—B, daß sie so ziemlich von Allen gemieden wird, welche das Zeugniß der Reife hinter sich haben. Hier paradiert zumeist nur der soziale Embryo. Hier promeniren die Geschlechter der Zukunft. Sie ist der Stadtpark des Winters. Da wandeln die reizenden, kleinen Backfische, meist paarweise, mit hängenden Zöpfen, rothen Mäschchen und erstaunlich beweglichen Halsnerven, von denen ich nur den Sympathikus nenne. Sie zeigen durchgängig eine Neigung für die Schaufenster, sie stecken die Köpfe zusammen und fichern ununterbrochen. Ihren Spuren folgen die Jünglinge aller Sorten: der traditionelle „junge Mann“ aus gutem Hause sammt Weingarten, häufig mit einem Zwicker aus Fensterglas behaftet, immer aber mit Handschuhen und an den Haaren herbeigezogenen Schnurbart. Dieser junge Mann, dessen umfassende Thätigkeit in einem Jahr nichts besteht, welches mehr als dolce ist, hat schon mehrere Reisen nach Graz gemacht, wirft sich in die Brust, kritisirt das Theater, erzählt, wie viel Flaschen Sekt in diesem Fasching getrunken worden sind und ist mit einem Wort ein ungemein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft. Dort zeigt sich der Gymnasiast, Realschüler oder Frequentant der Lehrerbildungsanstalt, welcher die ersten waghalsigen Versuche mit einer Virginier macht, die zuweilen ein sehr trauriges und erschütterndes Ende

nehmen. Diese Gattung ist zwar weniger zuverlässlich als die erste, aber sie schreibt Liebesbriefe in wahnwitzigen Hyperbeln und macht in jeder Woche einen Band lyrischer Gedichte. Sie trinkt blos Bier und hat eine dunkle verschwommene Vorstellung von bedeutender Karriere. Dagegen besitzt der merkantilsche junge Herr ein ungleich höheres Selbstbewußtsein. Seine Finanzen sind meistens geregelt und er taxirt die Backfische vom Standpunkte der Mitgift. — Alle drei Gattungen verfolgen im abendlichen Jugendeifer einen und denselben Zweck, sie streben dem ewig Weiblichen nach, das einzig und allein die Welt regiert. Heute sind sie noch Alle lustige, übermüthige Motzen, die das Licht umflattern — aber wie lange wird es noch dauern und sie verbrennen sich die Flügel und das Geflatter hat ein Ende. In zehn Jahren ist die heutige Bevölkerung der A—B zu so und so viel gesetzten Ehepaaren geworden und erinnert sich mit Wehmuth der schönen Tage von Aranjuez, wo die Tegetthoffstraße die Wahlstatt ihrer Freuden war. Aber dann wird eine neue Generation dieses liebesheiße Asphalttrottoir treten, ein anderes Geschlecht wird sich auf der A—B im ABC der Liebe berauschen, denn nicht nur libelli, sondern auch Strafen habent sua fata. Von der Liebe zum Komischen ist nur ein Schritt, das beweist nachstehende Geschichte.

In den Mauern der Stadt lebt ein kleiner Schöngest, derselbe liebt aus angeborenem Be-

tsachen einige Klubmitglieder ersucht, im Klub die Statutenänderung zu beantragen und zu erklären, daß die jungtschechischen Dissidenten, wenn dieselben ausnahmslos ohne Ballotage aufgenommen würden, in den Tschesky Klub eintreten werden. Dieses Ansuchen der Jungtschechen wurde im Klub vorgetragen, doch fand es keine Zustimmung, weil der Klub die Zeit zu der verlangten Statutenänderung und zur Aufnahme aller Jungtschechen nicht geeignet fand. Es werde, ließ der Klub der Jungtschechen melden, eine geeignetere Zeit sich finden, in welcher diese Angelegenheit vielleicht eher opportun erscheinen werde. Da die Jungtschechen außerdem aus Äußerungen der Klubführer erfahren hatten, daß den Abgeordneten Gregg, Baskaty, Kaimitz und Pazansky unter keiner Bedingung die Aufnahme gewährt werden soll, war es den drei anderen Jungtschechen unmöglich, dem Klub beizutreten und es wurde nunmehr zur Bildung eines eigenen Verbandes geschritten."

Vermischte Nachrichten.

(Abermals eine Encyklika) steht bevor, diesmal an den brasilianischen Episkopat, welche unter Anderem die Aufhebung der Sklaverei behandeln wird. Sie wird die Bischöfe Brasiliens zu den Bemühungen, die sie im Sinne dieses zivilisatorischen Werkes aufgeboren haben, beglückwünschen und sich auch über die Vortheile verbreiten, welche für Brasilien aus der Gewährung einer größeren Freiheit an die Kirche hervorgehen würden.

(Der französischen Patriotensliga zweite Auflage.) Die ausgetretenen Mitglieder der Patriotensliga in Lyon haben einen neuen Verein unter dem Namen "Patriotenbund der Rhone" gegründet, an dessen Spitze angesehenen Universitätslehrer und frühere Offiziere stehen. In den Aussagen bezeichnet der neue Verein als sein Ziel: zur Verteidigung und Wiederaufrichtung des Vaterlandes beizutragen, ohne sich mit Politik noch mit Religion zu befassen. Der Verein hat sich insbesondere zur Aufgabe gemacht, "die patriotische Idee zu verbreiten und zu kräftigen, Schieß-, Turn-, Kriegsübungs-, Fecht- und Schwimmvereine, Rettungs- und Hilfsvereine für Verwundete u. zu schaffen und zu er-muthigen, dem nationalen Handel und Gewerbe im Kampfe gegen die ausländische Wettbewerbung beizustehen."

(Eine originelle Beschäftigung.) In Paris kommen bekanntlich die merkwürdigsten Beschäftigungen vor, von denen gewisse Leute leben. Einer der neuesten Erwerbszweige ist folgender: Die Kravate bildet bekanntlich im Dasein eines jungen Lebemanns eines der wichtigsten Details der Toilette. Nur Wenige verstehen es, den Knoten oder die Masche allen Anforderungen des Geschmacks entsprechend zu knüpfen. Und ein wirklicher Elegant wird niemals eine Kravate mit künstlicher Masche tragen. Mehrere größere Etablissements in Paris haben nun neuestens einige ihrer Bediensteten in der Kunst, die Kravate zu binden, abrichten lassen. In der jetzigen Saison der Bälle und Soirées steigen diese Bediensteten um 6 Uhr Abends in einen Fiaker und besuchen ihre Kunden. In zwei Stunden haben sie 20 bis 30 Kravaten gebunden und sich 40 bis 60 Francs verdient, denn das einmalige Binden kostet 2 Francs.

(Gefangen!) Wir brachten unlängst eine Erzählung von der Weisheit eines chinesischen Richters. Nun wird auch ein Einfall eines badischen Richters bekannt, der jenem mindestens ebenbürtig zur Seite steht. Eine Anzahl von Bauern im Kreise u. . . stand unter der Auflage der Wilddieberei zur Aburtheilung vor der Strafkammer, wobei die Jagdgewehre, welche sie im Walde angefangen der sie verfolgenden Forsthüter weggeworfen hatten, als stumme und dennoch beredete Belastungszeugen auf dem Präsidententisch lagen. Die pfiffigen Bauern leugneten, gestützt darauf, daß sie nicht gerade bei der That ertappt worden waren, jede Schuld und bestritten insbesondere auch mit der unschuldigsten Miene ihr Eigenthumsrecht an den vorliegenden Gewehren, so daß schließlich der Freispruch erfolgen mußte. Der Präsident kündigte ihnen letzteren unter kurzer Begründung an, die er in gleichgültigem Tone mit den Worten schloß: "So, jetzt kann Jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen". Flugs hatte jeder der "Schlichhörigen" sein Gewehr ergriffen, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell war aber der Staatsanwalt bei der Hand, der jetzt besseren Erfolg mit seinem Strafantrag hatte.

(Der "böhmische Zirkel" in Bologna.) Ein Pilger aus Böhmen, namens Karl Fischer, besuchte auf der Rückreise von Rom Bologna, wo er nun im Gasthause des Zaccaria Muzzetti übernachtete. In der Nacht wollte er mit einem Pferde des Wirthes durchgehen, wurde jedoch eingeholt, bei welcher Gelegenheit er dem Wirth einen Messerstich versetzte. Er befindet sich nun in Haft.

(Kuriose Idee.) Eine Prämie auf das Einfangen des Teufels hat ein gewisser Mr. Cormick in Peru, Ill., ausgesetzt, indem er in einer dortigen Lokalzeitung folgende Anzeige veröffentlicht: "Ich bezahle dem Sheriff irgend eines der 102 Counties des Illinois 1000 Dollars, wenn er mir den Teufel gefangen einliefert. Die Belohnung wird nur für den Teufel bezahlt, welcher den Pferdefuß und die anderen besonderen Merkmale des Teufels, wie sie in der Bibel beschrieben und geschildert sind, besitzt. Für irgend einen anderen Bewohner des Staates Illinois, männlichen oder weiblichen Geschlechts, dem diese Merkmale fehlen, wird keine Belohnung bezahlt". — Der "Anz. d. Westens" bemerkt: "Bis jetzt hat man keine Nachricht, daß der „alte Gentleman" erwischt worden ist. Es wäre rathsam, wenn man in Chicago nach ihm forscht, denn dort ist bekanntlich oft „der Teufel los."

(Heiteres.) Sparfam. Ein junger Kaufmann wollte seinen Eltern das Porträt seiner Braut schicken. Um Porto zu ersparen, schrieb er auf die Adresse: "Inhalt: Muster ohne Werth". — Schicksalstücke: A: Sie Aermster, wie ich höre, ist gestern Ihr Onkel gestorben! Welch' ein Verlust für Sie, lieber B! — B: Allerdings, er hat mich enterbt! — Auch ein Kaufsch. "Ich sage Ihnen, ich habe jetzt so lange kein Bier oder Wein mehr getrunken, daß ich jetzt schon bezechet werde, sobald ich einen Stoppelzieher sehe."

Aus Stadt und Land.

(Gegen den Antrag Liechtenstein.) In der am 1. d. stattgefundenen Gemeinderathssitzung,

über welche wir in nächster Nummer ausführlich berichten werden, brachten die Gemeinderäthe Josef Bancalari, Roman Pachner, J. Prodnygg, Friedr. Leidl, Dr. H. Schmiderer, H. v. Reichenberg, Gustav Knobloch, J. Frank, Fr. Stampfl, Dr. Korber, Dr. Amand Raf, Dr. K. Grögl, Josef Leeb, Fr. Bichler, Josef Felber, Franz Wels, Anton Kossi und Karl Scherbaum folgenden Antrag ein: "Durch alle Theile unseres Vaterlandes, welche im Reichsrathe ihre gesetzliche Vertretung finden, braust in diesen Tagen ein Sturm gerechter Entrüstung über die Kunde von einem Gewaltstreiche, welchen man von gewisser Seite gegen die hehrste Errungenschaft, welche uns von einer wahren Volksvertretung und einem erhabenen, nur das Wohl seiner Völker im Auge habenden Monarchen vor zwei Jahrzehnten geworden ist, — plant: gegen die Neuschule. Während bis dahin die Schule in unserem Vaterlande unter dem Banne des Konfodates nur ein Zerrbild dessen gewesen war, was dieselbe in einem Kulturstaate sein soll und was sie heute zum Theile schon wirklich geworden ist, entwickelte sich das Schulwesen auf dem freien Grunde, in den es nunmehr verpflanzt wurde, zu einem schönen mächtigen Baume, dessen Früchte lebenden und künftigen Geschlechtern zu Gute kommen sollten. Und heute will man die Art anlegen an den herrlichen Stamm und uns für alle Zeiten seiner Früchte berauben! Oder läßt sich der Antrag, den Fürst Liechtenstein und Genossen im Reichsrathe gestellt haben, wohl anders auffassen? Solchem volksfeindlichen Beginnen auf das entschiedenste entgegenzutreten, halten die Unterzeichneten für eine gebieterische Pflicht der Stadtvertretung einer Stadt, welche stets freudigen Muthes große und schwere Opfer der Schule gebracht, das Wohl der Schule für das Erste und Höchste haltend, auf das ein kräftiger Gemeinssinn bedacht sein soll." Die Unterzeichneten beantragen daher folgende Resolution: "Der Gemeinderath von Marburg hält es für seine Pflicht gegenüber dem gegen die Neuschule gerichteten Antrage auf das entschiedenste Stellung zu nehmen und spricht die Erwartung aus, daß alle wahren Volksvertreter im Reichsrathe, welche das Volkswohl wirklich im Herzen und nicht nur auf den Lippen führen, diesen verderblichen Antrag ablehnen werden. Zugleich werde der Herr Bürgermeister ersucht, diese Resolution auf geeignetem Wege zur Kenntniß des hohen Abgeordnetenhauses zu bringen." Der Antrag kam sofort zur Verhandlung und fand natürlich einstimmige Annahme. Der Gemeinderath stimmte auch mit Zurufen den Ausführungen des Herrn Stampfl bei, welcher in beredten Worten auf die Opfer verwies, welche Marburg seit 15 Jahren der Schule brachte und welche über eine halbe Million Gulden betragen. Die Schulen, sagte Redner, seien ein Stolz der Stadt. Würde der von einem Prinzen eingebrachte Entwurf je Gesetz, dann würde die Verdummung der Jugend von neuem beginnen. Marburg habe daher Recht und Pflicht, für seine Schule kräftigst einzutreten.

(Ernennungen im Staatsbaudienste.) Der Statthalter hat den provisorischen Bauadjunkten Anton Hinterhölzel und die Baupraktikanten Jakob Steinko und Ludwig Walbaum zu Bauadjunkten und den Baupraktikanten Gustav Bezek zum pro-

dürfnis. Er liebt, wie der Vogel singt, wie der Fuchs stiehlt. Er muß lieben. So liebte er in jüngster Zeit eine Dame, welche sich — böse Menschen sagen in Folge ihrer Abstammung — den Amor nicht ohne Merkur denken kann. Diese Dame, welche noch nicht lange hier weilt, geht in ihrem Sollen über einen Fuß nicht hinaus, aber im Haben ist sie weit präventioser. Diese Verschiedenheit der Anlagen, welche dem Schutze des Publikums empfohlen sind, mußte früher oder später zwischen dem Schöngestirne und der Dame mit den Kamellen zu einem offenen Bruche führen. Am verflochtenen Sonnabend geht das ungleiche Paar nach dem Theater soupiren, natürlich nicht ohne die obligate Mutter. Nach dem Souper entschließt man sich aus Aerger über den Ausfall der Mondesfinsternis noch in ein Kaffeehaus zu gehen. Kaum sitzt dort das Dreiblatt gemächlich in einer Ecke, als ein junger Mann an den Tisch stürzt und die Damen begrüßt. Es ist ein Kousin, erst frisch von Graz angekommen. Man macht ihm Platz und äußert lebhafteste Freude des Wiedersehens. Der Schöngestirne wird melancholisch. Der Kousin scheint indes ein fideles Haus von imposanter Festschheit zu sein. Nicht nur, daß er mit empörender Seelenruhe einen Eierpunsch nach dem andern trinkt, er läßt diese erwärmenden Getränke auch von dem Schöngestirne bezahlen. Spät bricht man auf. Der Mond ist zwar schon aus dem Erdschatten getreten, aber immer noch durch Wolken verhüllt. Beim

Hausthor nimmt der Kousin, der in einem Hotel der Tegetthoffstraße wohnen will, lustigen und der kleine Schöngestirne zärtlichen Abschied. Sie reicht ihm die Hand, die süße kleine Kinderhand, den lebendigen weißen Sammet, den er mit penetranten Küssen bedeckt. Gute Nacht, gute Nacht, Du mein herziges Kind! Süße Träume! Ein Engel wache neben Dir! Mutter und Tochter verschwinden im finsternen Flur. Der Schlüssel knarrt. Mit ihm dreht sich auch das Herz des Schöngestirnes um und schnappt ein. Dann geht der heißblütige Liebhaber noch eine Strecke Weges mit dem Kousin. In der Viktoringhofgasse trennen sie sich. Den Kousin friert es. Er will schnell in das Hotel laufen. Der Schöngestirne trott kopfhängerisch heimwärts. Aber ein dunkles Sehnen zieht ihn noch einmal zurück nach der Behausung seines Ideals. Er stiert hinaus. Die Fenster sind erleuchtet. Tausend Wünsche und Jamben jagen durch sein verkümmertes Gehirn. Jetzt erlischt das Licht, der Wandelstern seiner Hoffnung. Jetzt hat sie alle irdische Hülle von sich gestreift. Jetzt begräbt sie das Lotusblumenangeficht in die schwellenden Kissen. Beneidenswerther Morpheus! Wer weiß, wie lange noch der unglückliche Toggenburg mit so aufregenden Phantasien sein zappelndes Dichterherz gepeitscht haben würde, wenn nicht das in einsamer Nachtstille knisternde Geräusch von Schritten ihn gestört hätte. Zurückgezogen in die ägyptische Finsternis einer Straßenecke, sucht sein umflorter Blick

die Dunkelheit zu durchbohren. Wer kommt da? O mein prophetisches Gemüth! Der Kousin. Wer sperrt das Thor auf? Der Kousin. Wer geht hinein? Der Kousin. Wer kommt nicht mehr heraus? Der Kousin. Wer hat fünf Eierpunsche getrunken? Der Kousin. Wer steht da im Schneegestöber und hat den Rüssel voll Thränen und kein Schnupstuch bei sich? Der kleine Schöngestirne. Er ist starr. Wie sagt der alte Dichter? Nemo ante portam beatus! In einem benachbarten Hause wohnt eine junge, schlaflose Dame, welche jede Nacht aufsteht und im Finstern das Gebet der Jungfrau spielt. Das thut sie auch heute. Leise und inbrünstig klingen und klagen die Töne des Pianos an das Ohr, in die Seele des Unglücklichen. Der warme Thau der Töne erweckt ihn aus seinem Scheintode. Er kommt zu sich, fährt sich entschlossen mit beiden Händen durch die Locken und ruft stolz: "Adieu pour toujours!" und wandert, verfolgt von der betenden Jungfrau im benachbarten Hause, seinen Laren zu. Einer guten Freundin, deren Beichtvater ich bin, hat er am nächsten Morgen die ganze Historie unter dem Siegel unverbrüchlicher Verschwiegenheit anvertraut und sie um ihren Rath gebeten. Da gibt es nur ein Mittel, armer Mann, hat ihm die Trösterin geantwortet, Sie müssen diese Person vergessen, Sie müssen gute Miene zum bösen Spiel machen. Ob wohl der gute Rath befolgt wird? Justinus.

visirischen Bauadjunkten für den Staatsbaudienst in Steiermark ernannt.

(Der Landesauschuss) hat den Supplenten am Landesobergymnasium zu Leoben, Herrn Dr. Hans Gutscher, zum wirklichen Lehrer an dieser Anstalt ernannt.

(Veränderungen im Lehrstande.) An Volksschulen in Steiermark wurden angestellt, als Oberlehrer: Herr Hermann Weingerl in Hall bei Admont; als Lehrer: die Herren Franz Megla in Allerheiligen bei Friedau, Michael Frühmann in Lafnitz und Karl Waldhans in Etmühl. Schulleiter Herr Gregor Anderluf wurde in den bleibenden Ruhestand versetzt.

(Sanctionirtes Landesgesetz.) Der Kaiser hat den vom steiermärkischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Ausscheidung der Gemeinden Taubenbach und Montpreis aus dem Bezirksvertretungs- und Schulbezirke Drazenburg und die Einverleibung derselben in die gleichnamigen Bezirke Pichtenwald sanctionirt.

(Männergesang-Verein.) Das Samstag den 28. Jänner in Herrn Th. Götz Sälen abgehaltene Kostümekränzen war sehr zahlreich besucht und bot mit seinen vielen schönen Kostümen und reizenden Mädchen- und Frauengestalten ein farbenreiches Bild. Bis in die frühen Morgenstunden wurde mit seltener Lust und Ausdauer dem Tanzvergnügen gehuldigt und es herrschte allenthalben jene fröhliche und gemüthliche Stimmung, die allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben werden. — Samstag den 11. Februar findet die satzungsmäßige Faschings-Liedertafel statt, deren Programm durchwegs aus heiteren Nummern besteht, und sich ebenso abwechslungsreich als erheiternd gestaltet. Für jetzt verrathen wir nur, daß es dem Vereine gelungen ist, zwei der beliebtesten Wiener Volkslieder für diesen Abend zu gewinnen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 5. Februar wird in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Abend in den Alpen.) Das unter diesem Titel von der Sektion Marburg des d. u. öst. Alpenvereins am 8. d. M. veranstaltete Faschingsfest verspricht nach den hiefür gemachten Vorbereitungen den Besuchern, welche ausnahmslos im National-, Bauern-, Alpen-, Jagd- oder Touristenkostüme erscheinen müssen, mannigfaltige Ueberraschungen und dürfte sich zu einem charakteristischen und abwechslungsreichen Bilde gestalten, in welchem der Heiterkeit und Laune freie Bahn eröffnet ist.

(Schaubühne.) Der Leiter des hiesigen Theaters, Herr M. Sonnenthal, hat in Anbetracht, daß er unter den obwaltenden mißlichen Verhältnissen sein Auskommen nicht finden kann, den Vertrag für die künftigen Jahre gekündigt und wird somit das Marburger Theater ab Ostern dieses Jahres frei.

(Das Kränzchen der Unteroffiziere.) welches am 1. d. in den unteren Räumlichkeiten des Casinos stattfand, darf als eine der gemüthlichsten und besuchtesten Vergnügungen des heurigen Faschings bezeichnet werden. Die Veranstalter hatten aber auch nichts verabsäumt, um demselben einen gewinnenden Charakter zu verleihen. Sie hatten die Tanz- und Restaurationslokalitäten prächtig und geschmackvoll mit Bildern, Büsten, Wappen, Blumen und verschiedenen Draperien ausgeschmückt. Daß der Besuch ein sehr zahlreicher war, brauchen wir wohl ebenso wenig zu erwähnen, sowie wir den Umstand nicht besonders zu verzeichnen brauchen, daß der Tagesanbruch der Tanzlust, welche sich bei den Klängen der einheimischen Regimentskapelle voll entfaltet hatte, nur schwer Einhalt machen konnte. Das Kränzchen hatten auch die Spitzen der Militärbehörden, das Offizierskorps, der Bürgermeister der Stadt, sowie viele Gemeinderäthe mit ihrem Besuche beehrt.

(Gewerbevereins-Kränzen.) Das vom Gewerbevereine am 1. d. in Th. Götz' geschmackvoll ausgeschmückten Lokalitäten veranstaltete Kränzchen hatte eine recht stattliche Anzahl von Bürgern und deren Angehörigen zu einem gemüthlichen Faschingsabende vereinigt, welche sich mit Lust und Ausdauer dem leichtbeschwingten Vergnügen des Tanzes hingaben. Die Musik besorgte in vortrefflicher Weise die Südbahnwerkstättenkapelle. Unter den Anwesenden, die in ungezwungener Fröhlichkeit sich vergnügten, bemerkten wir auch den Bürgermeister, den Bürgermeister-Stellvertreter, mehrere Gemeinderäthe und den Landtagsabgeordneten der Handelskammer. Auch dieses Kränzchen endete erst in sehr vorgerückter Morgenstunde.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Jänner wurden von 951 Parteien 214.803 fl. 51 kr. eingelegt und von 1308 Parteien an Kapital und Zinsen 239.062 fl. 86 kr. behoben.

(Aushilfsklasse-Verein in Marburg.) Geschäftsverkehr im Monate Jänner 1888: Einnahmen 45.755 fl. 48 kr., Ausgaben 45.337 fl. 41 kr.

(Zur Fleischschau.) Die Fleischschau ist in sanitärer Beziehung für die Bevölkerung von großer Wichtigkeit. Ueberall in Oesterreich sind Fleischbeschauer bestellt und der Stadtrath in Marburg hat für dieselbe einen eigenen geprüften Thierarzt berufen. Nach Absatz III der steiermärkischen Fleischschau-Ordnung muß jede vorzunehmende Schlachtung von Rind- und Stechvieh, Kälbern, Schafen und Ziegen von Fleischbauern, Fleischselchern und Wirthen sowie allen anderen mit dem Verkaufe oder der Zubereitung von Fleisch sich befassenden Gewerbetheuten dem bestellten Fleischbeschauer rechtzeitig angezeigt werden, denn, wenn bei einem Gewerbe, welches zum Verkaufe von rohem oder auf irgend eine Art zubereiteten oder verfochtenem Fleische berechtigt ist, etwas von einem nichtbeschauten Viehe verkauft wird, so tritt nach § 399 des allgemeinen Strafgesetzes eine empfindliche strenge Strafe ein, die erst dieser Tage einem Gastwirth, der Fleisch von einem unbeschautem Kalbe seinen Gästen verabreichte, in der Höhe von 25 fl. bemessen wurde.

(Im Volksgarten), dem berühmten, selbst im Winter benützten Stelldicheinorte Verliebter, hat die Polizei, welche gezwungen ist, in diesem sonst stillen Orte häufige Nachschau zu halten, eine erbrochene, ihres Inhaltes beraubte Sammelbüchse, wie sie in Kirchen zu Sammlungen von Opfergaben in Verwendung stehen, gefunden. Von einem der Bediensteten in diesem Garten wurde merkwürdiger Weise auch ein mit J. G. in gothischer Schrift gezeichneter lichtblauer Damenstrumpf und ein niedriger Damenschuh, von einem sehr kleinen Füßchen herkommend, aufgefunden. Wie Struwpf und Schuh an diesen Fundort kommen, wird wohl ein Geheimniß bleiben, weil nicht anzunehmen ist, daß die Eigenthümerin sich um dieses ihr Eigenthum melden werde.

Gilli. (Die Posojilnica) in Gilli hat aus ihrem Hause am Hauptplatze den langjährigen Miether Herrn Bahr verdrängt, um daselbst einen ultralovenischen Delikatessenhändler unterzubringen. Man bekommt jetzt im Hause russischen Thee, russische Sardinen, russischen Caviar u. c. Der Hauptplatz ist russifizirt. Die russischen Würste dürften dem kleinen Perpetuum mobile besonders munden. Auch frische Austern sind angekündigt, doch dürften solche selbst dem russischen Magen etwas zu pikant sein.

Gilli. (Wo bleibt das Geld.) Im Sommer vorigen Jahres fand zu Gunsten des hiesigen Verschönerungs-Vereines ein Hunderennen statt; das Reinerträgniß betrug über 20 Gulden. Bisher wurde jedoch dieser Betrag dem Verschönerungs-Vereine noch nicht abgeliefert.

Mahrenberg. (Landwirthschaftliche Filiale.) Die hiesige landwirthschaftliche Filiale wählte Herrn Finanzkonzipisten i. P. zum Obmann und den Oberlehrer Franz Nyer zum Schriftführer. Die übrigen Ausschüsse, Herr Johann Huber, Realitätenbesitzer hier, zugleich Obmann-Stellvertreter, Herr Pfarrdechant Anton Jasbez von Mahrenberg und Herr Franz Dietinger in Jaunegg, sind in ihrer Eigenschaft verblieben.

Radfersburg. (Der deutsche Turnverein) wählte nachstehende Herren in den Turnrath: Hans Reitter als Sprechwart, Franz Semlitsch als Schriftwart, Thomas Dizinger als Säckelwart, Franz Mischkonig als Turnwart, Berthold Bouvier als Turnwart-Stellvertreter, Oswald Panter als Zeugwart, Konrad Spranger als Sangwart.

Windisch-Feistritz. (Seltene Jagd.) Verfloffenen Montag Nachmittag wurde im J. Sternberger'schen Reviere ein 159 Klg. schwerer Eber von Herrn Alois Mattusch aufgespiert und von Herrn Baron Hammer-Burgstall erlegt.

Unter-Pulsgau. (Die hiesige freiwillige Feuerwehr) veranstaltet am 5. d. M. in den Karl Graßnig's Lokalitäten einen Familien-Abend verbunden mit Tanz und Tombola. Die Tanzmusik besorgt die vortreffliche Pettauer Musikkapelle. Der Reinertrag ist wohlthätigen Zwecken gewidmet.

Schaubühne.

Samstag den 28. Jänner trat Fr. Louise Dumont als „Deborah“ in Mofenthal's gleichnamigem Volkschauspiel auf und beschloß in äußerst erfolgreicher Weise ihr interessantes und brillant durchgeführtes Gastspiel. Für diese Rolle ist ihr Aeußeres wie geschaffen, und die verständige und gewandte Darstellung trug allen Herzenstönen Rechnung, rief bei dem so innigen und hingebungsvollen Bekenntnisse der Liebe die wärmste Theilnahme und

bei der von der höchsten Leidenschaft getragenen Fluch-Szene förmliches Erbeben hervor. Das war eine Kunstleistung, welche in allen Phasen die vollste Beachtung fand, die Gegensätze in klarer und durchsichtiger Weise hervortreten ließ, und in ihrer Harmonie jenen Beifall bei dem Zuschauer hervorrief, der Zeugniß dafür ablegte, daß es der Künstlerin gelungen war, den Zuschauer ganz in ihren Zauberkreis zu ziehen. Was Wunder also, daß sich der Vorhang nach jedem Aktchlusse mehrmals heben mußte, daß sich der Beifall nach jeder größeren Szene wiederholte. Die Bemühungen des Fr. Bauer (Hanne) und der Herren Kemner (Lorenz), Suchanek (Josef) und Schifander (Schulmeister) verdienen auch Erwähnung. Der Besuch war auch diesen Abend ziemlich günstig.

Sonntag den 29. Jänner kam J. Offenbach's komische Operette „Die schöne Helena“ an die Reihe. Wenn auch die Zeiten, in welchen Offenbach's Helena ein ganzes Heer von Operngütern in Bewegung setzte, vorüber sind, und Trägerinnen der Titelrolle nach dem System Geisteringer zu den Paritäten gehören, so kann man sich zur Abwechslung doch auch wieder diese Operette anhören, die einige liebliche Melodien besitzt und viel Spaß bereitet. Fr. Renard (Helena) hätte mit etwas mehr Pikanterie im Spiele und Feuer im Gesange der Darstellung einen entschiedeneren Erfolg verschafft. Der Paris des Herrn Pollak fand Anklang und war namentlich der gut nuancirte Vortrag des Liedes im ersten Akt „Auf dem Berge Jda“ u. c. von großem Beifall begleitet. Den Mittelpunkt des Interesses für die Lacher bildete Herr Stanzig als Kalchas, welcher seiner guten Laune volle Zügel schießen ließ. Auch Herr Reich war bestrebt, den Menelaus recht komisch zu gestalten. Die Kostüme waren nicht übel, auch die orchestrale Leitung war entsprechend, Gesammtinszenierung und Chorleistung ließen aber Manches zu wünschen übrig.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Leberkrankheiten. Die Leber arbeitet wie ein Sieb oder Seihe, um das Blut von Unreinlichkeiten zu filtriren und passirt jeder Tropfen Blutes zu dem Zwecke durch dieses Organ. Berichtet die Leber diese Arbeit nur mangelhaft oder gar nicht, sodas also Unreinlichkeiten im Blute bleiben, so korrumpirt daselbe dadurch bald das ganze System und treten alsdann folgende Symptome auf: Saurer Magen, belegte Zunge, übler Geschmack, Kopfschmerzen, Seitenstechen, Herzklopfen, brennende Ohren, kalte Füße und Hände, Ausschlag, schlaflose Nächte, launischer Appetit, Magensäure u. c. Man halte passende Diät und nehme Warner's Safe Cure, das zuverlässige Heilmittel gegen alle Leberkrankheiten.

Verkauf nur in Apotheken.

Haupt-Niederlage: Einhorn-Apothekery Max Janta in Prag. (1750)

Rehkopfleiden können bei der geringsten Vernachlässigung sehr bedenklich werden. Man versäume nicht, bei eingetretener Reizzustand des Rehkopfs sofort die Sodener Mineral-Pastillen zu gebrauchen, deren günstigste Wirkung überall bezeugt wird. Herr Heinrich Göttinger, Opernsänger in Würzburg schreibt: „Der Wahrheit gemäß kann ich Ihnen nur bezeugen, daß die Wirkung der Sodener Mineral-Pastillen auf den Rehkopf und die übrigen Halsorgane eine geradezu sensationelle ist. Einige Pastillen genühten, um das stark belegte Organ zu befreien. Ich ziehe Ihre Pastillen den sonst ausgezeichneten Asche's vor und kann dieselben jedem Kollegen empfehlen.“

Der Bezug dieser Sodener Mineral-Pastillen, die sich in Folge ihrer thatächlichen Heilkraft zu einem Abgabe von 200.000 Schachteln innerhalb zwei Monaten in Deutschland aufschwüngen konnten, ist durch alle Apotheken per Schachtel 66 kr. zu bewirken.

Haupt-Depot: K. k. Hof-Mineralwasser-Niederlage, Wien, I., Wildpretmarkt 5. (1356)

Bei Geschäfts-, Grundstücks-An- u. Verkäufen,

Stellenangeboten und Gesuchen, Verpachtungen, Kundmachungen, Verfeigerungen u. s. w., sowie in allen Fällen, wo die Interessenten nicht genannt sein wollen, nehmen wir die Offerten von Reflectanten entgegen, besorgen, wenn gewünscht, auch Abfassung des Textes, sowie die Wahl der geeignetsten Blätter. Annoncen jeder Art und jeden Inhaltes in alle österrreichisch-ungarischen und auswärtigen Tages-, Wochen- und Fachblätter, illustrierte Zeitungen, Monatshefte, Coursbücher, Reisehandbücher, Kalender u. c. (gleichviel wo und in welcher Sprache dieselben erscheinen), werden von uns in zweckdienlichster Weise prompt, discret und billigt besorgt. Preiscalculationen werden auf Wunsch bereitwilligt geliefert, illustrierte Zeitungsverzeichnisse gratis und franco versendet, effectvolle Sätze, Holzschnitte und Cliches billigt angefertigt, Uebersetzungen in fremde Sprachen besorgt, von der seit 1855 bestehenden und in den Hauptstädten Europas domicilirten Annoncen-Expedition

Gaussenstein & Vogler (Otto Maack) in Wien.

RUNDMACHUNG.

Die Gemeinde-Sparkasse in Marburg

bringt hiermit zufolge der in der Directions-Sitzung vom 22. Dezember 1887 und in der Ausschuss-Sitzung vom 20. Jänner 1888 gefassten Beschlüsse zur Kenntniß, daß Darlehensgesuche, welche mit

flovenischen oder gemischtsprachigen Urkunden

belegt sind, nicht in Behandlung genommen werden und ein bereits bewilligtes Darlehen nur dann zugezählt wird, wenn alle geforderten Rechtsurkunden und Sicherheitsausweise, insbesondere die gerichtlichen Erledigungen und die Grundbuch- und Landtafel-Auszüge in

deutscher Sprache

ausgefertigt sind.

Die Direction.

Franz Stampfl m. p., Obmann-Stellvertreter.

124)

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“

„Pester Lloyd“ (65)

sind zu vergeben. Anfrage beim Casinodienner.

Dasselbst erliegt auch ein vor beiläufig einem Monat gefundener Operngucker.

Marburger Escomptebank.

175) Stand der Geldeinlagen

am 31. Jänner 1888:

Oe. W. fl. 321.401,, 01.

PREIWLICKE (167)

LICITATION

Samstag den 4. Februar 1888

8 Uhr früh von

KLEIDER UND MÖBEL

Kärntnerstraße 12, I. Stock.

Echtes (164)

Weingeläger

kauft jedes Quantum zu besten Preisen

Franz Swaty, Domgasse 3.

Schöne Dogge

billig zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Verwaltung des Blattes. (176)

Eine gebrauchte, jedoch gut erhaltene

VERTHEILKASSA

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Verwaltung des Blattes. (177)

Ein Ladenmädchen,

der deutschen und flovenischen Sprache mächtig, wird für ein Bäckergeschäft gesucht. Anfrage: Postgasse 6. (178)

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör, mit oder ohne Einrichtung, sofort zu vergeben: Mühlgasse Nr. 7. (166)

Ein schön möblirtes Zimmer

sofort zu beziehen: Domplatz Nr. 6. (58)

Futter-Vorräthe

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. (133)

Sehr süsser Birnmast

per Liter 14 kr. bei

Franz Swaty,

Domgasse 3.

163]

STELLEN-GESUCHE.

Verkaufs-Anzeigen,

Compagnon-Gesuche,

sowie alle anderen Anzeigen für sämtliche österreichisch-ungarischen, sowie alle ausländischen Zeitungen und Fachzeitschriften befördert billigst, schnellstens und in zweckentsprechender Fassung zu Originalpreisen die

ANNONCE-EXPEDITION

von

Rudolf Wosse in Wien,

I., Seilerstätte 2.

Eine Wohnung.

bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Keller, sofort vermietbar: Herrngasse 4, I. Stock. (179)

Ein hübsch möblirtes Zimmer

gassenseitig, parterre, an einen oder zwei Herren sogleich und billig zu vergeben: Kärntnerstraße 39.

Gesucht wird:

bis 1. März ein sehr elegant möblirtes, geräumiges Zimmer mit separatem Eingang, Mitte der Stadt. Detaillierte schriftliche Anträge unter „G. H.“ an die Verwaltung des Blattes. (105)

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien I., Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft	Frcs.	97,872.236.55
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1886	„	18,678.393.10
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als	„	191,108.220.84
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	„	58,038.225.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	„	1,510,786.529.58

stellt. — Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn

ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (101)

Buchdruckerei — Verlagshandlung.

L. KRALIK

Ed. Janschitz' Nachfolger

MARBURG A/D.

empfiehlt seine auf das Beste eingerichtete

Buchdruckerei

zur Uebernahme aller Arbeiten, als: Briefköpfe, Speisekarten, Visitenkarten in allen Sorten, Geschäftsbriefe, Einladungen, Facturen, Tabellen, Adresskarten, Sterbe-Parten, Preis-Courante, Brochüren und Zeitschriften, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Placate etc. etc.

Leihbibliothek.

Steindruckerei.

Verlag der „Marburger Zeitung.“